

bernhard schlage

körperpsychotherapie, schriftstellerei



frühstück mit haien

oder: von einem der auszog mit delfinen zu schwimmen

plötzlich waren sie da. er sah genau die rückenflosse und das unruhige wasser darum herum. da vorne mussten sie in der bay area sein. seit tagen hatte er auf diese begegnung gehofft - war um die halbe welt geflogen, nicht zu denken an die schlechte CO2-bilanz deswegen, aber er wollte herausfinden, was ihn als kind an diesen unterwasserfilmen von jacques-yves cousteau so fasziniert hatte. er war in hawai'i. seit drei tagen.

einmal hatte er delfine gesehen in diesen tagen, aber sie schienen ihm so weit draußen im meer zu schwimmen, dass in angesicht der kraft hawaiianischer wellen ihn der mut verlassen hatte, schwimmend bis dorthin zu gelangen.

aber jetzt waren sie da. also schnell den arm- und beinlosen taucheranzug angezogen, zum lavastrand gelaufen und barfuß balancierend auf dem scharfkantigen gestein zur brandung sich vortasten. „die flossen“, er hatte die flossen am auto liegen lassen. also wieder zurück und jenes handtuch nicht vergessen, in dem hier alle touristen ihren autoschlüssel verstecken... als würden nicht alle halbwegs kriminellen subjekte genau dort als erstes nach dem schlüssel suchen, während die touristen sich mit inter-säugetier-kommunikation beschäftigen.

es ist verboten, mit delfinen zu schwimmen, und zwar aus ganz nachvollziehbaren gründen: die tiere kommen nach dem frühstück in der dämmerung in die geschützten meeresbuchten, um zu verdauen, zu

schlafen, ein bisschen abzuhängen, sich um die zeugung des nachwuchses und das bespielen und stillen eben jenes nachwuchses zu kümmern. inter-spezies-kommunikation ist nicht deren anliegen, auch wenn im allgemeinen delfin-schwimmen-hype manche selbstwichtigen wahrheitssucherInnen sich zu der aussage hinreißen lassen, dass die tiere ja nur kämen, weil sie den persönlichen ruf gehört hätten. das klingt in meinen ohren ähnlich, wie die stimme jener jungen mexikanerin, die am strand singend die bewegungen der wellen nachahmte und dabei so mit der brandung verschmolz, dass sie später meinte, die wogen „dirigiert“ zu haben. klingt nach einem rauschzustand für mich: ego zu groß, wasser zu stark für die kleine seele.

zurückhaltendere zeitgenossen schwimmen zwar zu den delfinen, bleiben dann aber beobachtend. die zoo-nummer also: hier mensch: da beobachtete delfine. hört sich ethisch korrekt an. nicht anfassen, das ist auch für eben erwähnte wahrheitssucherInnen verboten, obwohl der impuls unter wasser sehr stark werden kann - solch eine sanftheit und harmonie unter den tieren, das weckt den impuls des streicheln-wollens: irgendwie sich diese energie, die man selbst verloren zu haben glaubte, wieder aneignen zu wollen. darf ich als mann erwähnen, dass der impuls vergleichbar stark ist, wie jener, den schönen busen einer frau umfassen zu wollen.

zuschauen also...

was aber tun, wenn der zum ausruhen gekommene delfin ganz offensichtlich auf einen zuschwimmt und kontakt sucht - ich meine, was macht eine naturschutzbehörde, die zeugin eines freilebenden tieres wird, dass die zu seinem eigenen schutz geschaffenen regeln überschreitet. wer wäre jetzt das rechtlich zu verfolgende säugetier: homo sapiens oder cetacea delpinoidea!?

egal jetzt, er schwimmt auf dich zu und macht etwa zwei armbreit vor dir halt... dreht etwas seitlich, denn seine augen sind seitlich an seinem körper und er kann dich von vorne nur schwerlich erkennen: braune iris, kein lidschlag, eindringlich und intensiv guckt er dich an. wie bei einem menschen, legen wir sofort sinn- und bedeutungshafte in diesen blick. was auch immer daran stimmt: unbezweifelbar werden wir angeschaut. und er wird seine körperhaltung zu unserer in beziehung setzen: schweben wir längsgestreckt neben ihm im wasser!? er neben uns. lassen wir

unsere beine herunter hängen!? er lässt seine schwanzflosse hängen. schwimmen wir etwas weiter, folgt er uns!? er wird auch seinen abstand zu uns regulieren: wie nah kommt er heran!? will er von uns berührt werden oder beobachtet er zunächst unser verhalten!?

wir werden merken, dass sich spürbar unser herzschlag und atem verändert. nicht so langsam wie bei unserem säugetierverwandten - zwanzig minuten ohne luft holen schaffen auch die geübtesten schwammtaucherInnen polynesiens nicht. aber uns wird schlagartig diese stille umgeben, in die wir uns fallen lassen können. was ist die magie dieser begegnung ?

und warum schwimmt er wieder weg!?

ist es gedankenlesen oder inter-spezies-kommunikation mit schwierigkeiten!?

wir jedenfalls wieder zum wasser hin. mit genügend abstand vor der brandung die flossen überziehen und dann... hebt dir die erste welle die flossen an und mensch fällt wie ein dominostein rückwärts auf scharfkantigen lavasteine. haben wir nicht gelesen, dass mannschaftsportlerInnen sogar mit gebrochenem knöchel das spiel zuende spielen, weil mit dem ziel des nächsten tors im geist, die schmerzen nicht bemerkt werden? was auch immer also bei dem sturz passiert ist, bei der nächsten welle springst du einfach auf das hereinkommende wasser drauf und hoffst, dass dich das ablandige wasser gleitend über den scharfkantigen untergrund trägt, bis du weit genug im draußen im wasser bist.

schwimmen... einfach loskrauln und mit den flossen paddeln. da vorne sind sie schon. was aber passiert, wenn du plötzlich bemerkst, dass das farbenfrohe riff unter dir, an dem du gestern noch geschnorchelt bist, verschwindet, und der pazifische ozean sich in seiner ganzen blauschwarzen tiefe unter dir öffnet. so eine bay area kann schnell mal 40 bis 70 meter tiefe haben. atemaussetzer. bewegungsverstolperer. wie soll das denn jetzt gehen. angst vor der ungewissen tiefe des ozeans, statt leidenschaft und spirituelle erfahrung in gegenwart von delfinen!?

bernhard schlagee eine viertelstunde später bin ich angekommen. dort wo die unruhe im wasser vom ufer aus zu sehen war. doch wo sind sie jetzt? das wasser erscheint still. ich hebe meinen kopf... dort... ich sehe wieder die rückenflosse, wie sie sich an der wasseroberfläche bewegt. noch gute 20 meter. ich sehe unter wasser einen schwarm fische - jedes tier so lang wie mein unterarm: blau-weiss längs gestreift bilden sie einen schwarm - und ich komme nicht auf die idee, dass sie das nur bei gefahr tun, um als ganzes dem jäger gegenüber größer zu erscheinen. plötzlich bin ich von ihnen umgeben und sehe vor meinem, durch taucherbrille geschützten, auge blutige fleischstücke im wasser schweben. ich denke als erstes, „dass man den biss eines haies zuerst nicht spürt!“ und schaue erschrocken an meinem leib herunter: „alles noch dran.“ doch als ich meine blicke wieder hebe, schaue ich auf zwei armlängen distanz in das gesicht von zwei haien. der helle fleck an der schwanzflosse fällt mir auf und wird mir später helfen, sie als „riffhaie“ zu identifizieren.

„die rückenfinne!“, jetzt fällt es mir wieder ein: sie stieg nicht auf und ab, wie die von delfinen, sondern sie schwamm in sanften kreisen immer gleichförmig an der wasseroberfläche. ich hätte es wissen können und jetzt bin ich mitten in das frühstück der haie geraten. einer der beiden ist nach hinten zur seite geschwommen und verschwindet im dunklen des pazifik. das ist irgendwie beruhigend, obwohl mir diese dunkelheit beim herschwimmen noch angst gemacht hat. der andere hingegen schwimmt direkt auf mich zu. ich erstarre einen moment. da hilft es auch nicht, wenn ich mich daran erinnere, dass mensch keine anzeichen von angst in solcher begegnung haben soll, weil haie eben dieses gefühl bei ihrem gegenüber appetitlich finden. nach einer schier endlos wirkenden zeit wird mir klar, dass ich heute morgen nicht auf seiner speisekarte stehe, sondern dass er einfach dem fischschwarm folgt, der hinter mir versucht das weite zu finden.

es ist vorbei - aber wie lange. ich meine, woher soll ich wissen, dass die beiden noch zu ende haben frühstücken können? oder vielleicht doch den europäischen import noch kosten wollen!? weiß ich, wie oft die hier norddeutsche importware in der bay area geboten kriegen, oder ob haie den impuls kennen, dem touri, der ihnen das frühstück vermässelt hat, einfach ein bein oder einen arm abzubeißen?! nicht wegen dem appetit, sondern einfach wegen der klarheit der unterwasserterritorien. später werde ich lesen,

dass delfine die spirituelle gesundheits der ozeane bewahren und die haie wegen ihres fraßverhaltens für die biologische gesundheits der meere eine wichtige rolle spielen. war ich also reif zum unterwasserrecycling!?

„nur weg hier!“ ,war jedenfalls mein unmittelbarer gedanke: ein kurzer blick übers wasser machte mir allerdings klar, dass ich ungleich schlechter für die flucht ausgestattet bin als die beiden haie für ihr mögliches nach-dem-frühstücks-happening: ich werde mindestens 20 minuten für die strecke bis zum rettenden ufer brauchen. da hilft es auch nichts, dass trotz der frühen morgenstunde schon 2 bis 3 weitere touristen am ufer stehen. und wenn ich mich beim schwimmen immer nach meiner frühstücksgesellschaft umschaue, ist das meiner flucht auch nicht behilflich. ich war als jugendlicher für die landesschwimmmeisterschaften nominiert. „das wird schon klappen!“, denke ich noch. aber ich habe damals nie unter schock trainiert. irgendwie wehrt sich mein herzschlag dagegen, blut zu meinen muskeln zu pumpen und ich japse nach luft wie ein junger hund, der gerade ins wasser geworfen wurde. schließlich brauche ich eine halbe stunde, bis ich das rettende ufer lebend erreiche. beim anlanden auf lavagestein wird mir klar, dass ich vorhin nicht einmal nachgesehen habe, ob ich beim sturz eine blutende wunde davon getragen habe. gut, dass ich das beim frühstück der haie auch nicht wusste. meine beine wackeln auf dem unebenen lavagestein... nicht, weil ich keinen richtigen stand habe. aber wenn meine sinne mich nicht trügen, muss ich bis unter die haarspitzen mit adrenalin voll sein: ich kann nicht richtig denken und meine augen fokussieren den weg zu meinem auto, als hätte ich mich in einen adler verwandelt. überleben oder gefressen werden, das ist, worauf mein körper sich grade konzentriert.

als ich am auto wieder angekommen bin, brauche ich minutenlang, bis ich das zittern meiner beine wieder regulieren kann. „es wären zehn minuten autofahrt bis zur nächsten bay area, wo sie dann vielleicht wirklich sind, die delfine!“, denke ich. aber kann ich mir diesen weg zu fahren zutrauen, bei dem derzeitig mich beeinflussenden hormoncocktail!? womöglich würden einheimische mich zu meiner ersten begegnung mit ka-moho-ali'i, dem gott der haifische, beglückwünschen: ein hawaiianischer mythos, der von der tiefen verwandtschaft zwischen haien und menschen erzählt - ähnlich wie im grimmschen märchen vom bärenhäuter, handelt die

geschichte von der fähigkeit zur einföhlung in verschiedene lebenswirklichkeiten.

die strecke mit dem auto über das lavafeld aus den neunziger jahren ist eigentlich schnurgrade und einfach zu fahren. was allerdings alle fahrer, denen ich hier in den letzten tagen begegnet bin, zu überhöhter geschwindigkeit anregt. nur für entgegen kommende autos ist eigentlich kein platz, was das eine oder andere autowrack am zwei meter tiefen lavaschwarzen straßengraben bezeugt. ich nahm mir schließlich fest vor, einfach nicht schneller als 20 meilen zu fahren und hatte vergessen, dass heute morgen auch der müllwagen diese route nehmen würde. adrenalin abbau geht irgendwie anders.

jedenfalls waren sie da. draußen in der bucht sah ich sie schwimmen. es konnten nicht viele sein. als ich mich - mit shorty und flossen - am ufer auf die nächste schwimmrunde vorbereitete, kam mir ein pärchen entgegen und wünschte mir viel glück. ich war also kurz vor der erfüllung des kindertraumes; kurz vor dem ereignis, dessentwegen ich meine co2-lebensbilanz ruiniert und um die halbe welt geflogen war. aber ich musste noch eine weile weiter in die bay area hinausschwimmen. die wellen wurden stärker, aber hier war der sandige untergrund die ganze zeit sichtbar.

und dann hörte ich sie. das pfeifen, klicken und schnalzen ihrer töne. ich erinnerte mich sofort an die bay area in australien, bei port stephens an der ostküste, als ich abends im dunklem mit meiner frau am ufer spazieren ging und wir seine geräusche hörten: wir hielten inne - wer atmet da? das atemgeräusch hatte etwas zutiefst menschliches: pffffft... beim ausatmen, wie ein schwimmer, der nach einer längeren strecke ausatmet und wieder luft holt. aber die pausen waren viel zu lange für ein menschliches wesen. es klang zutiefst einem menschlichen atemzug ähnlich. wir haben diesen delfin nie gesehen, aber schließlich, als wir näher ans wasser kamen, hörten wir auch sein ortungssystem: dieses pfeifen, dass ich jetzt auch hörte.

sie mussten ganz in der nähe sein. plötzlich sah ich sie; zuerst schattengleich im trüben wasser, dann deutlicher: ein delfinweibchen mit einem kind, nicht größer als mein arm. sie schwammen gemeinsam, tauchten auf, atmeten ein und tauchten wieder unter. eine sanfte wellenbewegung von delfinmutter und -kind. „wie geht eigentlich weinen mit tauchermaske und schnorchel?“, war meine nächste, innere frage, bevor mir der blick verschwamm.

das delfinkind drängte sich an das größere tier, als ich die beiden wieder sehen konnte; berührte mit seiner flosse die seite des delfinweibchens und rieb seine nase an deren bauch, als diese sich zur seite drehte und aus einer bauchfalte eine zitze erschien, an der sich der kleine festsaugte. meine erste begegnung mit freilebenden delfinen im meer. was ein geschenk an intimität und liebe. die beiden schwebten fast bewegungslos, leicht vom wellengang gewogen und all diese liebe zwischen mutter- und kind-delfin floss durch das meer - berührte auch mich. still lag ich im wasser, scheinbar beobachter einer scene, zu deren emotionalem teil ich längst selber geworden war. stille breitete sich in mir aus. erinnerungen an die zeit, als meine eigenen kinder gestillt wurden und die nähe, die dabei entstand. klickende töne. meeresrauschen. was ein morgen das hier ist.

schließlich lösen sich die beiden voneinander und ich höre neue töne aus der nähe. ein größeres tier schwimmt heran und gesellt sich neben mutter und kind. nun schwimmen sie zu dritt im gleichmaß ihres atems und ziehen ihre kreise in der bucht. ich höre meinen eigenen atem im rauschen der wellen; spüre meinen herzschlag in seiner ruhigen kraft. etwas sehr tief in mir entspannt sich. das wort „gefunden“ fällt mir ein: ich habe etwas wieder gefunden und treibe in der morgensonne im pazifik. der größere delfin, das männchen schwimmt auf mich zu. kurz vor einer berührung dreht er zur seite, so dass ich die schöne zeichnung seiner haut sehen kann. die weiße linie entlang seiner flanke. die eine oder andere narbe, die mir etwas von seiner lebenserfahrung zu erzählen scheint. ist es zufall, dass er diese bahn schwimmt!? nimmt er kontakt auf!? ich versuche hinter ihm her zu schwimmen und mit ein, zwei flossenschlägen ist er außerhalb meines sehfeldes. unmöglich ihm zu folgen. wie leicht ihre bewegung aussieht und das bei guten 100 kilogramm lebendgewicht.



er kommt wieder. erscheint wieder neben mir und reguliert nähe und distanz so fein, dass ich in dem impuls ihn zu berühren, meinen arm ausstrecke und sofort ist er ein paar zentimeter weiter auf abstand... kommt wieder näher, wenn ich meine hände an meinen körper anlege. er taucht ein wenig ab und ich bleibe

neben ihm. als ich wieder atmen muss, kommt er mit zur wasseroberfläche und dann dreht er seinen weiß leuchtenden bauch zu mir. was will er mit bedeuten? wenn eine katze um mein bein streicht, verstehe ich ungefähr die botschaft des "kraul mir den rücken" - was aber tun, wenn ein delfin dir seinen bauch zuwendet!? ich jauchze unwillkürlich, was dazu führt, dass mir wasser in den schnorchel läuft und ich zu husten beginne. der delfin hält inne. scheinbar grundlos beginne ich zu unter-wasser-lachen. was ist los mit mir!? längst bin ich aus der zoo-nummer des tiere-beobachtens heraus in eine begegnung, ja ich würde sagen in einen tanz der bewegungen eingetaucht, bei dem ich nicht mehr sagen könnte, von wem diese (emotionalen) bewegungen ausgehen.

es ist ein glücklicher tanz an diesem ersten morgen beim schwimmen mit delfinen.

vor diesen begegnungen hatte ich mir zu eigen gemacht, dass die entwicklung eines globalen bewusstseins für die ganze erde gilt: und dabei hatte ich immer die kontinentalplatten vor augen. aber beim schwimmen mit den delfinen wurde mir klar, dass wir auf einem planeten leben, der zu zwei dritteln aus wasser besteht und dass "being oceanminded" eine viel treffendere beschreibung für das neue globale bewusstsein ist. "being oceanminded" bedeutet natürlich zuallererst in einem land, das regelmäßig von tsunamis heimgesucht wird, auf ungewöhnliche veränderungen des meeres achten; bedeutet zu verstehen, dass es der zustand unserer ozeane ist, der wesentlich zum erhalt eines klimas für das menschliche überleben beiträgt. schließlich aber bedeutet die bezeichnung das über die ökologische einsicht hinausgehende wiedererinnern unserer tiefen gegenseitigen verbundenheit als lebewesen auf diesem planeten, wie ich es beim schwimmen mit delfinen habe fühlen können.

bernhard schlage, big island, hawai'i, mai 2015

kontakt:

bernhard schlage
körperpsychotherapie, schriftstellerei

gemeinschaftspraxis kugel e.v.
in der steinriede 7, hofgebäude
30161 hannover
telefon & fax 05 11 / 161 42 11
e-mail: post@bernhardschlage.de
internet: www.bernhardschlage.de